

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postversendung halbjährig 4 R. 80 H., ganzjährig 9 R. 60 H. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Rcs. oder 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Thaler v. C. — Einzelne Nummern 20 H. — Gelder erbitten man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. Redaction und Administration Baroß-Gasse & Székényi-Strasse Nr. 418. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabepostamte anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1522.

Sonntag, am 21. September 1902.

XXX. Jahrgang.

## Toleranz.

Der Humanismus hat kein edleres Wort und Idee als die Toleranz, die Duldung deren Geltendmachung in der Geschichte oft die blutigsten und traurigsten Epochen abschließend, für die Menschheit das Morgenroth der Glückseligkeit, der Liebe und der Eintracht hervorbrachte. Heinrich IV. und Josef II. werden ewige Erinnerungssäulen und ewig denkwürdige Gestalten für die Geltendmachung der Toleranz sein. Das heutige Zeitalter ist genügend tolerant in seinen Institutionen, Gesetzen, in Schriften und Reden und als moderne Demokraten betonen wir überall die Toleranz, doch ist es eine Frage, ob diese so sehr in die Herzen und Seelen eingedrungen, daß sich deren Ideal verwirklichen könne. Ob insbesondere in unserem Vaterlande, wo in dieser krisenhaften Uebergangsperiode die Eintracht und das Zusammenwirken der Bürger so dringend nothwendig ist, der Geist der Toleranz im öffentlichen Leben, in der Gesellschaft, in dem Verkehre lebt und sich dessen sichtbare und heilsame Wirkung zeigt.

Aufrichtig und mit schmerzender Seele müssen wir erklären, daß wir noch immer sehr weit von der gegenseitigen, vollständigen Ausübung der Toleranz stehen; der Schatten der alten Intoleranz spuckt noch sehr überall, wohin wir blicken — und es ist eine Hauptaufgabe der Kultur, jene in ihre Höhlen, wohin sie gehören, zurückzudrängen, damit einmal auch schon bei uns der Glanz des Humanismus erstrahle.

Der Urmensch, den seine Leidenschaften leiten, duldet keine Gegenmeinung und ist gar schnell zum Kampfe bereit mit dem, der nicht Anhänger seiner Ansicht ist. Es ist die

Ueberzeugungstreue und Unerbitterlichkeit bei Jedermann zu ehren, aber nur solange, bis sie nicht zum Fanatismus, zur Extase ausarten und auch in Anderen dasselbe ehren, was sie für sich von Anderen wünschen; die so vielfache Theilung der Meinung, der Ueberzeugungsfreiheit, unserer konfessionellen, politischen, wirtschaftlichen und nationalitätlichen Ansichten und Ueberzeugungen häufen so viel Stoff zum Spotte in unserem Privat- und öffentlichen Leben, daß man eine wirkliche Gährung in den Massen wahrnehmen kann; zum Scheiterhaufen wird zwar Niemand mehr verurtheilt, doch ist eine große Konkurrenz und Intoleranz überall, auf Schritt und Tritt vorhanden.

Wir wissen, daß es einen Gott gibt, daß einer unser Erlöser ist und doch, weil der Ritus nicht gleichförmig ist, herrscht konfessionelle Zurückgezogenheit und unmotivirte Antipathie unter uns; wir wissen, daß wir ein gemeinsames Vaterland besitzen, zu dessen Wohle wir uns Alle gemeinsam verpflichtet haben und doch herrscht unter den Parteien der unheilvolle Kampf der politischen Gegensätze, unter welchem wir oft vergebens das heilige und leidende Antlitz des Vaterlandes suchen; unsere kriegerisch gesinnten Nationalitäten wissen es, daß ihre Racen-Interessen in diesem gemeinsamen Vaterlande volle Befriedigung gewinnen und doch verschwören sie sich mit übertriebenen Forderungen gegen ihr eigenes Interesse, zum Ruine des Vaterlandes; unsere lärmenden Massen wissen es, daß die Staatsregierung für ihre Existenz das Möglichste thut und doch bekämpfen sie die Staatsordnung und greifen sie an. In dem heutigen Zeitalter vermehren sich immer mehr und mehr jene Fahnen, welche gewisse Devisen haben und

zwar seitdem durch die Zurückeroberung der Freiheit und Verfassung sich Raum bietet für den beschränkten menschlichen Geist im Denken und Handeln; und überall, nicht nur bei uns, aber besonders in den Kulturstaaten sehen wir bisher unbekannte oder nicht gehörig gewürdigte Interessen, Zusammenrottungen und eigenthümliche Interessenkämpfe, welche die Intoleranz so unheilvoll, so grausam macht. Ich würde unsere Zeit das Zeitalter der mit Nervosität geführten Interessenkämpfe nennen, wo komitatweise die Gesellschaft und jede Institution ihre eigenen rücksichtslosen und intoleranten Bestrebungen geltend macht.

Wenn die vorgeschrittene Kultur zum großen Theile diese, unser Privat- und öffentliches Leben so starr gemachten intoleranten Gegensätze in den Seelen hervorgebracht, so muß diese wieder nur die entwickeltere Kultur heiler, weil, wenn sie ständige bleiben, sie nicht zum Nutzen, sondern gerade zum Schaden werden. Es ist wahr, daß das Eisen im Feuer gestählt wird; es ist wahr, daß es ohne Kampf keinen Fortschritt und keine Klärung der Ideen gibt, doch schafft die unerbittliche Intoleranz Verbitterung und Antipathie, was man nirgends, aber besonders bei uns, in der großen nationalen Arbeit überhaupt nicht braucht. Wir brauchen Erziehung in Religion und Moral, damit sich die Menschen gegenseitig achten; wir brauchen den wirklichen Humanismus, denn dieser gleicht die ungeheuer und unüberbrückbar scheinenden Klüfte zwischen Menschen und Menschen aus und wo Menschenliebe ist, dort wird trotz der unheilvollen Kämpfe Toleranz sein.

## Feuilleton.

### Eine Pflegerin.

Der behandelnde Arzt suchte die Schultern. „Stehst schlimm um ihn. Fettherz, Pneumonie. Und Ansteckungsgefahr nicht ausgeschlossen.“

Das hatte die zärtlich besorgten Verwandten, die erfahrenen Tanten und hübschen Vätschen aus dem Krankenzimmer verschmeckt. Jetzt flüsterten sie im Vorzimmer, in der behaglichen Wohnstube angelegentlich miteinander und waren selten einig. Einig darüber, daß es „auch Pflichten gegen sich selbst gebe — heilige Pflichten!“

Aber trotzdem mußte für „den Armen“ gesorgt werden. Man durfte sich „nichts vorwerfen“ können. Denn er war vermögend, allein stehend, so eine Art Erbonkel.

So beschaffte man eine verlässliche Pflegerin. Seine alte, kränkliche Wirthschafterin war der anspruchsvollen Wartung nicht gewachsen. Ihr ging die Krankheit „des Herrn“ am aufrichtigsten zu Herzen. Denn er war ihr stets ein guter Herr gewesen. Einer seiner wenigen Grundsätze war der: leben und — leben lassen, wenn sich letzteres mit seinem Egoismus deckte.

Die Pflegerin kam. Die alte, kränkliche Wirthschafterin öffnete ihr die Thür.

„Sind Sie die Marie Helbig?“ fragte sie die Angestellte und musterte sie mit rothge-weinten Augen.

„Ja.“

Marie Helbig nahm den Hut von den

breiten, schlicht geordneten Flekten, legte den Mantel ab und packte aus ihrer kleinen Handtasche eine reine, blaue, weite Schürze aus. Sie zog sie über das schlichte Kleid.

Dann schritt sie schweigend ins Wohnzimmer, durch den lebendigen Wall der Verwandten. Sie begrüßte die pünktlich Gekommene sehr freundlich. Mit jener Freundlichkeit, mit der man jenen Menschen zeigt, die man sehr gering schätzt, wenn man sie nicht gerade dringend braucht. Die Vätschen schlugen bei Mariens Eintritt ein Modestück zu. Es enthielt die neuesten Trauertouletten. Die Bettern rauchten die letzten Specialitäten aus der Cigarrenliste des Kranken. Das Alles hatten Mariens scharfe Augen auf einen Blick gesehen. Und schon lag die Frage auf ihren Lippen: „Komme ich schon zu spät?“ Aber da sprachen, baten, lispelten sie Alle dasselbe: „Sehen Sie gut auf den lieben, theueren Armen!“

Eine der Damen war sogar in der Lage, eine Thräne im Auge zerdrücken zu können. Nach menschlicher Berechnung war sie die Haupterin.

Marie verbeugte sich kühl. Sie war schlank und hoch gewachsen. Und einmal mußte sie schön gewesen sein. Jetzt sah sie aus, als sei ein Keif auf ihre Blüthe gefallen. Nur das goldbraune Haar und die stahlgrauen Augen waren schön geblieben.

Als sie die Thür des Krankenzimmers öffnete, blieb die Schaar der liebevoll Besorgten sofort zurück.

Von dem Bette erhob sich der Arzt. Er

trat auf sie zu, gab ihr leise einige Verhaltensmaßregeln und unterrichtete sie noch leiser von dem Zustande des Patienten.

Was er flüsterte, kam einen Todesurtheile gleich. Ueber Mariens Antlitz flog ein schöner Zug unverlernten Mitleids.

Der Arzt ging.

Marie verharrete einen Augenblick regungslos. Draußen undeutliches Stimmengemurmel; drinnen das kurze, schnelle, pfeifende Ausathmen des Kranken. Marie ermannte sich. Sie trat mit leisen Schritten ans Bett und beugte sich über das fieberrothe Gesicht mit dem ungepflegten wirren Bart.

Sie that es hastig, erregt. Und dann fuhr sie zurück. Ihr Antlitz war finster. Sie hatte ihn erkannt. Er war es.

Lange Jahre lagen dazwischen, seit sie ihn zuletzt gesehen.

Ihm brachten sie Ehren, Genüsse, Wohlhabenheit. Ihr Schmach, Kampf und die Entbehrungen eines schweren Berufes.

Sie hatte schon eine Weigerung auf den Rippen gehabt, als ihr die Oberin ihrer Anstalt die Weisung hieher ertheilte. Der Name des Pfleglings hatte ihr Herz aufzucken lassen. Aber es gab so viele gleichen Namen und — Gehorsam gehörte zu ihren übernommenen Pflichten. So war sie gegangen. So war sie gekommen. — Sie setzte sich in den Lehnstuhl zu Füßen des Lagers.

Draußen war es still geworden. Die alte Wirthschafterin kam herein und brachte eine mit Thee gefüllte Tasse auf den Tisch beim Ofen. Sie that drei, vier Fragen flüsternd nacheinander;

## Wittheilungen

über Gartenbau und Landwirtschaft  
von Wilhelm Mühl in Temesvár.

II.

### Die Behandlung der Blumenzwiebeln, um im Winter reichlich Blumen zu haben.

Eine Hauptbedingung hiezu ist 1. starke, gesunde, gut vorbereitete Blumenzwiebeln, 2. gute, gesunde, sandige Gartenerde und 3. zur richtigen Zeit, also im September, längstens bis Mitte Oktober die Zwiebeln in Töpfe zu pflanzen. Die beste Erde ist die von Manturwiesbürgeln oder von Masenziegeln von der Hutweide, welche man noch mit  $\frac{1}{5}$  Theil guten Flußsand untermischt. Die schönsten Winterblumen sind Hyacinthen, Tulpen, Freesien, Tazetten, Narzissen, Crocus, Amaryllis und Maiblumen. Letztere können aber erst Anfang November gepflanzt werden, während erstere schon im September, Anfang Oktober gesetzt werden sollen.

Man pflanze je in einen Topf:

Hyacinthen 1 bis 2 Stück, Tulpen 3—5 Stück, Freesien 5—8 Stück, Tazetten 3—4 Stück, Narzissen 3—4 Stück, Crocus 5—10 Stück, Amaryllis nur 1 Stück und Maiblumen 10—15 Stück, um volle Töpfe blühender Pflanzen zu erhalten. Hyacinthen bedürfen volle zwei Monate lang, die Töpfe ganz in Erde eingegraben irgendwo auf einen geschützten, dunklen Ort zu stehen, wo sie langsam Wurzeln in Töpfe machen, um sie dann in der Wärme im Zimmer antreiben zu dürfen; uneingewurzelte Blumenzwiebeln dürfen niemals in's Wärme zum Antreiben gebracht werden, sonst verdirbt die Knospe in der Zwiebel und kann sich ohne Zuführung von Nahrung, was nur durch die Wurzeln geschehen kann, nicht zur Blüthe entwickeln. Dasselbe gilt auch für alle anderen Blumenzwiebeln, mit Ausnahme der Maiblumen, welche sofort nach dem Einpflanzen in Töpfen in große Wärme kommen sollen und gleich stark naß gehalten werden müssen. Tulpen, Tazetten, Narzissen sollen 5—6 Wochen auf dunklem Orte vorher kühl stehen, bevor sie angetrieben werden, etwas länger kühl stehend ist nur zum Nutzen und Wohle der kommenden Blumen; ebenso auch bei Freesien, welche einen ganz vorzüglich feinen Wohlgeruch besitzen und sobald die Knollen nach 5—6 Wochen austreiben, an einen lichten nicht gar warmen Ort gestellt werden, am besten am Fenster; ebenso auch die frühblühenden Crocus. Amaryllis sind elegante Pflanzen für das warme Zimmer.

„Brauchen Sie mich? Wie geht's ihm? Was meinen Sie, wird er's überleb'n?“

Marie legte den Finger auf den Mund und schob sie zur Thür hinaus. Draußen mußte eine schöne Mondnacht sein. Die Vorhänge waren zugezogen. Doch ein Spalt klappte dennoch. Durch den leuchtete eine lichtblaue Helle und einer der nächtlichen Lichtstrahlen kam ins Gemach herein und legte eine große langstielige Schattenblume auf den Parkettboden. Marie wußte nicht, woher der Mond das Modell dazu genommen. Sie setzte sich wieder in ihren Sessel. Das Nachtlicht knisterte. Sie zählte mechanisch die Felder ab, die der steife Stiel der Schattenblume durchmaß. Und dabei empfand sie etwas wie Befriedigung endlicher Vergeltung. Er, der sie um Jugend, Vertrauen und Glück betrogen, lag nun vor ihr, hilflos und gebrechlich ihren Händen überantwortet.

Der Fiebernde begann zu murmeln. Seine wirre Phantasie führte ihn bald in lustigen Bekerkreis, bald ins Amt, bald in weiche, lästerne Frauenarme. Zu zusammenhanglosen Sätzen sprach er durcheinander: „Zu trinken gebt — ich will mit Euch trinken — was habt Ihr denn? Mich brennt der Durst, gebt her, —“ Marie stößte ihm einen Köffel voll Medizin ein: „Ah — das schmeckt. Was? Trinken ist — Leben! Lustig!“

Und nach einer Pause: „Geben Sie die Acten weg. Sie, schnell, machen Sie weiter; Sie drücken mir die Brust, so — schwer —“

Die prunkvolle Wanduhr zählte der Zeit die erste Stunde nach. Rasch und geschickt wech-

Alle eingepflanzten Blumenzwiebeln müssen stets mäßig feucht gehalten werden, um gut anzuwurzeln zu können. Sobald die Töpfe in's Wärme zum Antreiben kommen, soll, sowie die Erde oben nur etwas trocken wird, stets mit lauem Wasser begossen werden; sobald aber die Blätter getrieben und die Knospen sichtbar sind, muß sehr viel begossen werden bis zur vollen Blüthe. Nach dem Abblühen immer mäßiger, und sobald die Blätter gelb werden, gieße man gar nicht mehr und lasse die Zwiebeln ganz trocken stehen. Alle in Töpfen abgeblühten Blumenzwiebeln sind für das nächste Jahr zum Treiben unfähig und werthlos, aber man pflanze sie im Herbst in den Garten, wo sie dann noch mehrere Jahre stehen und blühen können.

### Tagesneuigkeiten.

Die Geschworenenliste. Für den III. Cyclus welcher am 1. und 2. Oktober beim Karánseber kön. Gerichtshofes beginnt, sind folgende Herrn ausgelost worden: A) Funktionirende Mitglieder: Dr. Hegyesi Vend, Fiola János, Domby Albert, Nemoján János Karánsebes, Tatutu Péter Zilova, Popovics Demeter, Lichtnecker János Karánsebes, Kremer Kristof, Kömer Károly, Szabó Kálmán, Gasparicz Kajos Orsova, Borza János, Verbovsky József T. Szilatiná, Zimronovics György, Barzu Trajan, Jakobovics József Karánsebes, Körös Kálmán Dhaba-Vigra, Kopezel Ferencz Orsova, Füßfás Sándor Karánsebes, Jovanovics Dragolyub, Nagy Aurel, Dr. Popovics János, Pongrácz Imre, Kerekesz Pál Orsova. Dr. Mayer Vilmos, Diaconovics Sándor, Grünberger S. Géza Karánsebes. Otto W. Hertulesjurdó, Politzer Armin Orsova. Perlfasser Gustáv Karánsebes. B) Erjay-Mitglieder: Hodos Enea, Müller Károly, Zvácskovics Péter, Nyenyessyán Tibadar, Pálmay József, Balázs Sándor, Gaál József, Tórol Béla, Nemes Sándor Karánsebes. Glac József T. Szilatiná.

Auszeichnung. Prof. Rudolf Denhardt, dem Besitzer der bekannten Sprachheilanstalt in Ejenach ist von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Heilung des Stotternubels der Reihe Adlerorden verliehen worden.

Die Direktion der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt-A.-G. gibt bekannt, daß die seit 2. März l. J. zwischen Zimony-Galag gültige Sommer-Fahrordnung mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit mit Ende September an den folgenden Tagen eingestellt wird: Zwischen Zimony-Orsova: letzte Thalfahrt am 28. September, letzte Bergfahrt am 29. September; die am 30. September von Zimony nach Orsova fällige Fahrt unterbleibt. Zwischen Orsova und Galag: letzte Thalfahrt von Orsova nach Galag am 28. September und letzte Bergfahrt von Galag nach Orsova am 29. September; die am 30. September von Orsova nach Galag fällige Bergfahrt unterbleibt. Anstatt der Sommer-

Fahrordnung tritt mit 1. Oktober l. J. die gleichzeitig erschienene Herbst-Fahrordnung in Kraft, laut welcher die Dampfer Zimony-Orsova und Turn-Severin-Galag wöchentlich zweimal oerkehren werden, und zwar: I. Zwischen Zimony-Orsova jeden Sonntag und Mittwoch, erste Fahrt am 1. Oktober. Zwischen Orsova-Zimony jeden Dienstag und Samstag, erste Fahrt am 4. Oktober. II. Von Turn-Severin nach Galag jeden Sonntag und Mittwoch, erste Fahrt am 1. Oktober. Von Galag nach Turn-Severin jeden Mittwoch und Samstag, erste Fahrt am 1. Oktober. Bei günstigem Wasserstande, respective bei günstiger Witterung werden zwischen Orsova und Turn-Severin Verbindungsfahrten aufrechterhalten. Zwischen Stationen der Strecke Zimony-Orsova einerseits und Turn-Severin-Galag andererseits werden ab 1. Oktober l. J. keine direkten Fahrarten ausgeführt.

### Temesvárer St. Michael-Zahrmarkt.

Aus Temesvár schreibt man uns: Die Temesvárer Pferdemarkte sind bekanntlich, wie auch aus den statistischen Daten des Ackerbauministeriums ersichtlich, was Größe des Auftriebes anbelangt, die bedeutendsten Ungarins. Nachdem viele Landwirthe, zufolge der permanent gewordenen Absperrungs-Maßregeln rücksichtlich des Rindviehverkehrs, welche die Möglichkeit der Verwertung des Rindviehstandes bedeutend vermindern, ja ganz benehmen bis zum Eintritte wieder normaler Verhältnisse mit Vorliebe Pferde halten, ist für den vom 25.—29. September stattfindenden Temesvárer Zahrmarkt ein besonders starker Auftrieb und Abzug zu erwarten. — Auch für den Obsthandel ist der Septembermarkt sehr wichtig. Die Obsterte in unseren Gegenden ist recht zufriedenstellend und findet die Versorgung des Torontáler Komitates mit Obst via Temesvár per Schiffsumladung statt und auch andere obstarme Gegenden versorgen ihren Obstbedarf am Temesvárer Plage, welcher diesbezüglich auch als ständiger Transitplatz immer mehr an Bedeutung gewinnt. — Die natürliche Folge regen Marktbesuches von Käufern und Verkäufern ist es, daß auch Gewerbetreibende und Handelsleute guten Abzug erzielen dürften, zumal bei so zufriedenstellender Ernte, wie es heuer der Fall ist.

Scharfe Patronen beim Manöver. Wie „Arad és Vidéke“ meldet, wurde bei den Sasvárer Königsmanövern mit scharfen Patronen geschossen. Die Székesfehérvárer Honvédbrigade stand dem 4. Korps gegenüber, welches Prinz Rudolf Kobrowitz befehligte. Beim Angriffe nun fielen meistens der Honvédarmer mehrere scharfe Schüsse, wobei ein Zugführer des 69. und ein Infanterist des 44. J.-Regts. getödtet wurden. Prinz Kobrowitz ließ sofort abblajen und eine strenge Unterjuchung einleiten. Die scharfen Schüsse dürften vom 17. oder 19. Honvédregiment herrühren.

Unsere Ortsnamen. Es mehren sich die Fälle, wo aus Unkenntnis des Gesetzes oder Uebereifer unsere bisherigen deutschen Ortsnamen verschwiegen oder nicht geschrieben werden, sogar dort, wo sie auch weiter ihr gutes Recht haben. Wir weisen daher darauf hin, daß, abgesehen vom privaten Verkehr, auch im Postverkehr nach jener ganzen Ausdehnung die deutschen Namen ungehindert gebraucht werden können, da vor-

hatte ihm einen Posten verschafft auf der untersten Sprosse jener Leiter, welche die Klugen emporführt zu Ansehen und Ehren!

Auf der ersten Sprosse schon wurde die arme Stickerin unbehaglich. Und als er den Fuß hob zu einer Stufe höher, da — da . . .

Nein! Sie hatte es ihm nicht schwer gemacht. In aller Schmach, in aller Noth war sie sich selbst treu geblieben. Die kleine Stadt war groß genug, um sich leicht verbergen zu können vor einem, der nur lässig sucht. — Sie wurde sich und krank nach dem Tode ihres Kindes. Sie meinte, der Meid hätte sie fast verzehrt, weil sie sich nicht auch hatte hinlegen können zu süßlicher Ruhe, wie das kleine, kümmerliche Menschendasein, das unter ihrem Herzen zu kurzem Leben erwacht war.

Und als ihre Körperkräfte doch wiederkehrten, wurde sie Pflegerin. Die kranken Menschen sorgten nicht kalt und erbarmungslos nach ihrer Vergangenheit.

Zitternd und hilflos sagten sie nur nach sanften, geduldigen Händen.

Der blaue Schleier zwischen den Vorhängen verblich. Die Schattensolde auf dem Fußboden verschwand. Da — plötzlich ein röhrender Athemzug vom Bette her. Der Ton — sie kannte den Ton aus vielen grauen Nächten. . . Marie sprang auf. Mit weit aufgerissenen, glanzlosen Augen lag der Kranke in den Polstern. Sein Sinn sank herab, seine Hände spielten auf der Decke. . . Sie schlang die Arme um ihn, richtete ihn auf. Und leise zitterte sein Name

Seine Schuld, die in ihrem Lebensbuche offen stand, hatte sie eines Tages mit stolzer Hand durchstrichen. Die vornehmen Verwandten

zwei Jahren der Herr Handelsminister selber die Postbeamten aufmerksam machte, im Interesse des Verkehrs jeden Brief und dgl. mit jedem bekannten Namen pünktlich zu befördern. Fügt man noch „Ungarn“ oder gar die Bezeichnung des Comitales hinzu, so geht die Sendung ganz sicher. Aber auch im amtlichen Verkehr ist gerade nur der Beamte zur Anwendung des neuen Namens verpflichtet, der Private kann im Verkehr mit sämtlichen Behörden, Aemtern und dgl. (Magistrat, Comitatus, Reichstag u. s. w.) ungestört den deutschen Ortsnamen, sei es mündlich, sei es schriftlich, anwenden, ohne daß ihm Schwierigkeiten daraus erwachsen dürfen. Natürlich ist auch der Beamte nur dann zur Anwendung des amtlichen Namens verpflichtet, wenn er in amtlicher Eigenschaft spricht oder schreibt.

**Verkaufshallen an den Bahnhöfen.** Die Budapester Handels- und Gewerbestammer hat aus dem Anlasse, daß eine Hauptstädtische Firma das ausschließliche Recht erhalten hat, an den Bahnhöfen der größeren Eisenbahnstationen behufs Inverkehrsetzung ungarischer Industrieerzeugnisse Verkaufshallen errichten zu dürfen, an den Handelsminister eine wohlthätige Repräsentation gerichtet, in welcher sie bezugnehmend darauf, daß sie bereits anlässlich der Verhandlung des diesbezüglichen Projektes gegen das in Rede stehende Ausschließlichkeitsrecht Stellung genommen hat und unter Hinweis darauf, daß die dort zum Verkaufe gelangenden Artikel vornehmlich nur zu geringem Theile ungarisches Erzeugniß sein werden und daß daher die Bewilligung des ausschließlichen Verkaufsrechtes nicht der ungarischen Industrie, sondern nur der bevorzugten Firma zugute kommen dürfte, hingegen die Großhändler der Branche, hauptsächlich aber die Kaufleute der Provinz in bedeutendem Maße zu schädigen geeignet ist, den Minister um die Zurücknahme der Lizenz ersucht.

**Neue Experimente drahtloser Telephonie** sollen jetzt auch in London wieder vorgenommen werden, und zwar nach einem System von Armstrong. Die Versuche sollen sich auf eine Entfernung von 40 Kilometer erstrecken, nämlich von der Umgebung des Alexandra-Palais nach der Stadt Saunderton in Buckinghamshire. Noch interessanter ist die Mittheilung des „English Mechanic“, daß später auch Versuche mit drahtloser Telephonie unter der Erde zwischen zwei der tiefsten Kohlenflöze in Südwesten gemacht werden sollen. Der Zweck dabei ist die Ermittlung, ob, wie es nach gewissen neueren Beobachtungen den Anschein hat, die Telephonie ohne Draht in beträchtlicher Tiefe unter der Erdoberfläche besser gelingt als unter freiem Himmel.

**Eine sehr nachahmenswerthe Einrichtung** besteht bei einzelnen Schulen Dänemarks, indem in regelmäßigen Zeiträumen die Zähne der Kinder untersucht werden. So haben, wie auf dem am 24. v. Mts. in Kopenhagen eröffneten dänischen Zahnärztetag der Zahnarzt Axel Swendsen mittheilte, die benachbarte Kommune Frederiksberg, sowie einige Privatschulen gemeinsam einen Zahnarzt angestellt, der die Schulkinder halbjährlich untersucht. Die Einrichtung hat sich sehr fruchtbringend erwiesen. Keiden Kinder an kranken Zähnen, so werden die Eltern mittelst eines Formulars darauf aufmerksam gemacht, und es steht ihnen natürlich frei, sich an irgend

über ihre Lippen. Ihre Pulse hämmerten wild; nur ein Wünsch befehle sie jetzt: ihn retten! Das Pochen des eigenen Herzens übertrugen können auf das seine, daß er lebt — lebt —

Sie starrte angstvoll in sein Gesicht. Streckte die Hand aus nach der Klingel — Leute rufen, den Doctor, Hilfe — Hilfe . . .

Da geht ein Ruck, ein Miß durch seinen Körper . . .

Aus! Vorbei! — Und da ist es ihr mit einemmale als dränge ein heißer Strom empor von ihrem Herzen in die Augen, der Alles überfluthete, was starr und kalt in ihr gewesen . . .

Thränen perlten langsam über ihre Wangen — perlten nieder auf das verbleichende, still gewordene Gesicht des Todten. —

Am anderen Tage stand sein Name in dem Verzeichniß der Verstorbenen. Eine lange Anzeige kündete alle seine Orden, seine Würden und das Bedauern über seinen frühen, plötzlichen Tod.

Die Verwandten hatten sich als „Tieftrauernd Hinterbliebene“ unterzeichnet.

Aber keines von ihnen und keines von Jenen, die sein Wohlleben mit ihm getheilt, mit denen er vor seiner Todesstunde noch geküßert, hat ihm in die kühle Erde herzwarme Thränen mitgegeben.

Herzwarme Thränen, wie das Weib, das Weib, das still gekommen, still gegangen war. Und das er hatte vergessen können.

Suzi Wallner.

einen beliebigen Platz zu wenden. Diese dänische Einrichtung verdient von allen Schulen nachgeahmt zu werden. Gerade in der Jugend wird viel gegen die Zähne geküßt und besonders dürfte die Einrichtung in allen Mädchenschulen am Plage sein, da die Frauenwelt in erhöhtem Maße von Zahnschmerzen heimgesucht wird.

**Der Kampf um die Haltestelle.** Vorige Woche fand die feierliche Eröffnung der neuen italienischen Eisenbahnstrecke Valsorano-Avezzano statt. Der erste Zug dampfte ab; alles ging glatt von statten, als plötzlich in ziemlich rasch fallendem Gelände der Lokomotivführer Schreckensschreie ausstieß und Gegendampf gab. Der Zug blieb einige Meter vor Hunderten von Personen, die quer über den Schienen lagen, stehen. Es waren der Bürgermeister, die Beigeordneten und Notabeln (einschließlich Pfarrherr) eines nahen Städtchens, welche auf diese Weise gegen die Eisenbahnverwaltung protestieren wollten, die ihnen keine Haltestelle genehmigt hat. Sie drohen, ihren kleinen Scherz noch öfter wiederholen zu wollen.

**Gegen die Militärfahne.** Einen recht vernünftigen Vorschlag auf militärischem Gebiete macht das Dresdener „Vaterland“, das Blatt des konservativen Landesvereins und der konservativen Vereine im Königreich Sachsen. Es schreibt: „Am besten wäre es, man ließe bei einem Feldzuge die Fahnen zu Hause, denn einen erkennbaren Zweck und Nutzen haben sie überhaupt nicht. Sie bilden im Gefecht einen beständigen Gegenstand der Sorge für den Bataillonskommandeur und die Offiziere, ein halbes Duzend der tüchtigsten Unteroffiziere geht der Kompanie im Gefecht verloren und im Quartier muß stets ein besonderer Posten zur Bewachung der Fahne aufgestellt werden. Jeder, der einen Feldzug mitgemacht hat, wird zugeben, daß die Fahne ein überflüssiger Ballast ist, mit dem man im Kriege die Infanterie nicht beschweren soll.“

**Was man nicht töten soll.** In Frankreich enthalten die Schulbücher Belehrungen über die Nützlichkeit mancher Thiere, die vielfach getödtet werden, die man aber nicht töten sollte. Zgel. Reht meistens von Mäusen, kleinen Nagethieren, Erd- und Wegschnecken und Egerlingen — also von Thieren, die dem Ackerbau schädlich sind. Tödtet daher keinen Zgel! — Kröte. Eine wahre Beschützerin des Landmannes. Jede vernichtet 20 bis 30 Insekten in der Stunde. Tödtet die Kröte nicht! — Maulwurf. Er verzehrt unablässig Egerlinge, Larven, Raupen und andere den Ackerbau schädlichen Insekten. Keine Spur von Pflanze wurde jemals in seinem Wagen gefunden. Tödtet den Maulwurf nicht! — Vögel. Jede Provinz hat alljährlich große Verluste durch die Insekten. Vögel sind die einzigen Feinde derselben, welche imstande sind, tüchtig aufzuräumen. Sie sind die großen Haupttöter und Gehilfen des Ackerbauers wie der Obstzüchter. Nehmet keine Vogelnester aus! — Marienkäferchen. Diese sind die besten Freunde der Feldbauer und Gärtner, indem sie Blattläuse auf den Gewächsen in Menge verzehren. Tödtet die Marienkäferchen nicht!

**Eine nette Geschichte** wird von einem Marineoffizier erzählt, dessen Schiff auf der Höhe von Ceylon war und der an Land ging, um einen Jagdausflug zu machen. Von einem mit den Ortsverhältnissen wohlvertrauten Eingeborenen begleitet, kam er an einen besonders einladenden Meeressarm und beschloß, ein Bad zu nehmen. Er bat den Eingeborenen, ihm eine Stelle zu zeigen, an der es keine Alligatoren gäbe. Der Eingeborene führte ihn zu einer Bucht, und der Offizier genoss in vollen Zügen die Wohlthat des erfrischenden Bades. Beim Abtrocknen fragte er seinen Führer, wie es denn eigentlich läme, daß es in dieser Bucht keine Alligatoren gäbe. „Sehr einfach“, sagte der Führer, „weil sie sich vor den Haifischen fürchten.“

## lokales.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova**  
Nach Temesvar—Budapest: Personenzug 6 Uhr 55 Minuten früh, Personenzug 1 Uhr 56 Minuten Nachmittag, Güterzug um 2 Uhr 58 Minuten früh, dann jeden Mittwoch und jeden Sonntag 3 Uhr 15 Minuten Nachmittag ein Blizzug. — Nach Berciorova—Buzarest: Güterzug um 1 Uhr 11 Minuten früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag und Sonntag um 8 Uhr 59 Minuten früh ein Blizzug.

**Abfahrt der Passagier-Schiffe** der I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Von Orsova nach Galatz: jeden Montag, Donnerstag und Samstag 4 Uhr Nachmittag. — Ankunft in Orsova von Galatz: jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag 6 Uhr Abends. — Von Orsova nach Budapest: jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag 6 Uhr früh.

**Kossuthfeier in Orsova.** Die „Magyar Dalárda“ im Vereine mit der patriotischen Bevölkerung Orsovas veranstaltete Freitag, den 19. September aus Anlaß des 100. Geburtstages

Ludwig Kossuth eine Feier, welche einen imposanten Verlauf nahm. Schon am Vorabende verbrannten Pöllerschüsse und Flaggenfchmuck, den Beginn der Feier. Am 19. September früh 10 Uhr wurde in der protestantischen Kirche ein Festgottesdienst abgehalten, während welchem der celebrirnde Pastor, Herr Eduard Franz, eine großangelegte patriotische Festrede hielt, die Tugenden, die Gerechtigkeitsliebe und die Liebe zum Vaterlande, die Ludwig Kossuth stets im vollsten Maße besaßen und um die er unerschrocken gekämpft, verherrlichte. Nach dem Gottesdienste wurde zum Hause des hiesigen Bürgers Samuel Groff gezogen in welchem Hause Ludwig Kossuth beim Verlassen seines Vaterlandes nach Vergrabung der ung. Krone die letzte Nacht verbrachte und welches Haus mit einer schönen Marmortafel, zur Erinnerung an diese Nacht, versehen wurde. Den Zug eröffnete die Musikbande mit dem Hátóczy Marsche, es folgte dann die Schuljugend mit Kokarden in den Nationalfarben geziert, worauf die verschiedenen Korporationen und Vereine mit ihren Fahnen folgten; den Schluß bildete die „Magyar Dalárda“, und eine unabhsehbare Volksmenge. Am Festplatze der zu diesem Zwecke reichlich decorirt war, angelangt, nahm die „Magyar Dalárda“ vor der verhüllten Tafel die mit riesigen Blumenkränzen verziert, welche die Zöglinge der hiesigen Privatmädchenschule unter der Leitung des Fräulein Gabriella Erdely gewunden, Aufstellung und sang den Hymnus. Hierauf trat aus der Mitte der Festgäste der hiesige Bürgerchulprofessor Herr Alexander Komjathy hervor und hielt die Festrede, die im vollsten Sinne des Wortes über alle Maßen gelungen war. Es folgte nun ein Kossuthlied, recht brav und korrekt von der „Dalárda“ vorgetragen und schließlich übergab Schuldirektor Herr Alexander Mihalik in schönen und anerkennenden Worten dem hiesigen Bürgermeister Herrn Ignaz Freyler und dem Hauseigentümer Herrn Samuel Groff, die von der opferwilligen und patriotischen Bevölkerung Orsovas gespendete Tafel mit der Bitte dieselbe zu verwahren und den Intentionen der Spender gemäß zu pflegen. Herr Freyler und Herr Groff gelobten der Bitte zu entsprechen und sieht es insbesondere Herr Freyler als seine Pflicht an gemäß seiner Stellung dieses opferwillige Geschenk der Bevölkerung Orsovas, welche dieses zur Erinnerung des großen Mannes unserer Nation zum Andenken gesetzt, zu erhalten und zu pflegen. Den Schluß dieser patriotischen Feier bildete das Abfingen des Szózat, worauf die Festgäste unter frenetischen Elfenrufen auf Komjathy und die „Dalárda“ sich zerstreuten.

**Todesfälle.** In Budapest ist am 15. September Herr Perakles Lazar, Privatier und Hausbesitzer, nach kurzem Leiden in seinem 62. Lebensjahre gestorben. Herr Lazar, der sehr viel für die gr.-or. Kirche gespendet hat, war ein Bruder der Frau Gamber, Onkel der Frau Katharina Bajash und zählt hier noch eine Menge Verwandte, die durch seinen Tod nun in tiefste Trauer versetzt werden. Die Beerdigung fand im neuen Friedhofe in Budapest in der dortigen Familiengruft am 17. d. unter Theilnehmung zahlreicher Leidtragender statt. — Donnerstag ist in Hertulesbad, wo sie bei ihrem Sohne weilte, Frau M. Brein Schwiegermutter des hiesigen Kapitäns Herr Sándor Theodor, gestorben. Frau Brein litt seit langer Zeit an einem unheilbaren Leiden, welches ihr unerträgliche Schmerzen verursachte, infolgedessen sie Selbstmordversuche unternahm. Vor einigen Tagen stürzte sie sich von ihrer Wohnung im zweiten Stocke des Ferdinands Hof aus dem Fenster in den Hof und erlitt hiebei schwere Verletzungen, infolge deren sie starb. Die bedauerenswerthe Dame erfreute sich überall größten Ansehens und allgemeiner Beliebtheit und erregt deren tragisches Ende tiefstes Bedauern.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Hornvieh ist bereits erloschen und wurde in unserem Bezirke die behördliche Sperre aufge-

hoben. Seit Monaten war der Verkehr mit Hornvieh gehemmt, worunter nicht nur die Landbevölkerung, sondern auch unsere Geschäftsleute sehr stark gelitten, nachdem die Bauern mit ihren Ochsenwägen nicht nach Orsova kommen und Holz, Ziegel etc. verkaufen konnten. Nun ist die Misere behoben und ganze Karawanen ziehen auf der Landstraße, um unseren Brennholzbedarf ehestens zu decken und Baargeld dafür einzulösen zur Bestreitung der notwendigsten Bedürfnisse.

**Neue Klavierlehrerin.** Wie aus dem Inserattheile unserer heutigen Nummer ersichtlich, hat sich Fräulein Vilma Sümegeh hier als Klavierlehrerin niedergelassen. Fräulein Sümegeh ist durch das plötzliche Ableben ihres Vaters verwaisst und gänzlich mittellos, daher angewiesen, ihre Kenntnisse zur Erwerbung ihres Lebensunterhaltes zu verwerthen. Da sie eine vorzügliche Klavierspielerin ist, wird es ihr nicht schwer fallen, Schüler zu finden.

**Literarisches.**

**Die Häuslichkeit bei den Frauen zu fördern und zu erhalten,** alle kleinen Ursachen des Unbehagens zu bekämpfen und aus dem Wege zu räumen, die das Glück des Familienlebens beeinträchtigen können, und alles Dasjenige heranzuziehen, was den Heil des häuslichen Lebens erhöhen kann: das ist die besondere Aufgabe der Wochenschrift „**Häus Haus**“ (vierteljährlich 1 Kr. 62 H.). Die Wissenschaft vom Hause erfährt in derselben die vielseitigste, erschöpfendste Behandlung, und keine Hausfrau, sie sei reich oder arm, alt oder jung, wird eine Nummer dieses Blattes aus der Hand legen, ohne etwas daraus gelernt zu haben. Als die älteste und verbreitetste aller hauswirtschaftlichen Zeitungen Deutschlands steht ihr aus dem Erfahrungsschatze ihrer zahlreichen Mitarbeiterinnen ein äußerst reichhaltiges Material zur Verfügung. Außer einer vierzehntägig erscheinenden Wochennummer und einem vierwöchentlich erscheinenden Schnittmusterbogen bringt „**Häus Haus**“ folgende wertvolle Extrabeilagen: „**Musik**“, „**Handarbeits**“ und „**Unterhaltungsbeilage**“, sowie die Kinderzeitung „**Häus kleine Volk**“. Man erhält Probenummern in jeder Buchhandlung oder direkt bei der Geschäftsstelle „**Häus Haus**“, Berlin SW., gratis.

Verantwortlicher Redakteur:  
**Geza Gutterer.**

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

**Schlepp-Bewegung.**

September abgegangen:

Nr.	Mztr.
13. 65111 mit Frucht	4500 nach Passau
13. 65165 mit Weizen	4251 nach Regensburg
17. 296 mit Weizen	3050 nach Regensburg
17. 5711 mit Weizen	3369 nach Regensburg
17. 83 mit Weizen	3710 nach Regensburg

**Wasserstand.**

Vom 14. bis 20. September 1902.  
In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	14	15	16	17	18	19	20
<b>ORSOVA</b>	136	129	130	132	128	130	131
<b>EISERN-THOR</b>	68	65	65	66	64	65	66

**Klavier-Unterricht**

ertheilt gegen mässiges Honorar und bittet um zahlreichen Zuspruch

**Vilma Sümegeh.**

Wohnung: Donauzeile 501, bei Herrn Leibert.

**Dessert- u. Curtrauben**

5 Klg. troc. 3 Kronen

bei

**E. Buding,**

Nagyösz (Ungarn).

Zahl 15217. 1902.

**TEMESVÁRER MARKT-ANZEIGE.**

Der diesjährige **Set.-Michael**  
**J A H R M A R K T**  
wird in der Zeit vom 25. September bis incl. 29. September l. J. abgehalten werden.

Temesvár, am 5. September 1902.

Von der Oberstadthauptmannschaft

**BANDL REZSÖ,**  
Oberstadthauptmann.

Zufolge der **Maul- und Klauenseuche** ist der Auftrieb von Hornvieh, Schafen und Schweinen diesmal **verboten** und findet demnach blos der Pferdemarkt, sowie der landwirthschaftliche Produkten-, Handels- und Gewerbemarkt statt.

**A V I S I**

Hiemit beehren wir uns das hochgeehrte Publikum zu verständigen, dass wir am 1. September l. J. in **Lugos**, (Nedelkogasse Nr. 61) ein zeitgemässes

**Architektur- & Bauunternehmungsbureau**  
und Geschäft

eröffnen.

Wir übernehmen die Ausarbeitung von **Bauplänen**, von **Gebäuden** civilen und jedwedem Charakters in allen Stylarten, sowie jene von **Kunstobjekten**; die Ausführung und Bauleitung desselben oder bereits fertigen **Bauplänen**, die Verfassung von **Kostenüberschlägen**, **technischen Gutachten** und **Schätzungen**, **graphostatischen Berechnungen**, die Verfertigung von **kunstindustriellen Plänen** u. **Zeichnungen** unter den coulantesten Bedingungen.

Hochachtungsvoll

**Horváth & Tattárszky**

dipl. Architekt und dipl. Baumeister.

**Köhlers Reiffalz-Ziegel**



aus Cement und Sand. Das Dach der Zukunft **Unübertroffen! Konkurrenzlos! Patente in dreissig Staaten!** Schöner, farbenreicher, effektvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber **beträchtlich billiger** als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch aufs glänzendste begutachtet. Prima-Referenzen. Grosse Erfolge überall; gegenw. über **200** Lizenzfabriken im In- und Auslande, darunter viele erstklassige Firmen.

Geringe Kapitalanlage. — Grosser Gewinn. Fabrikation, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrikationseinrichtungen. Nachweis der nächst gelegenen Lizenzfabrik für den Bezug von Reiffalz-Ziegeln, sowie Prospekt und alles Nähere durch den Patentinhaber

**Theodor Köhler, Limbach Sachsen.**

**DAUERHAFT GERUCHLOS** **SOFORT TROCKNEND**

Man verlange stets echten ChristophLack

Das Fabrikat ist gesetzlich geschützt

**Christoph-Lack**

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

**gefärbten Fussboden-Glanzlack,** gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. **Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen;** und

**reinen Glanzlack (ungefärbt)** für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postenll ca. 35 [ Mtr. (2 mittl. Zimmer) ö. W. fl. 5.00 = Kron. 11 80.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden **directe Aufträge** diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

**Franz Christoph,**  
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.  
Prag Zürich Berlin.

Zu haben in Orsova bei Stefan Rohrer.